

IMPULS	
Der November - eine Lebensvertiefung besonderer Art	3
BERICHTE	
Ein langer Weg	6
SEELSORGE	9
FASZINATION ORGEL	10
Farben Wesen eine goethisch-poetische Komödie	12
INFORMATIONEN & VERANSTALTUNGEN	14
KALENDER	18

Titelbild: pfarrbriefservice.de



Herausgeber Katholisches Pfarramt Liebfrauen, Ffm
 Telefon 069-297296-0 Fax 069-297296-20
 eMail redaktion.lb@liebfrauen.net
 Redaktionsanschrift Redaktion Liebfrauenbrief,
 Schärfengäßchen 3, D-60311 Frankfurt am Main
 Redaktion
 Ingrid Schieferstein, Cornelia Schlander, Pater
 Romuald Hülsken (verantw.), Maria Becker (Korr.)
 Layout & Satz
 Cornelia Schlander, Ingrid Schieferstein
 Druck Gemeindebrief Druckerei, Groß Oesingen



Liebe Mitchristen,

Eine jüdische Geschichte erzählt von einem berühmten Rabbi. Vor dem Schlafengehen fasste er eines Tages den Entschluss, die Welt zu verbessern. Bei so viel Krieg und Leid in der Welt meinte er, endlich damit beginnen zu müssen.

Anderntags, beim Aufstehen, erschien ihm sein Projekt doch etwas hoch angesetzt. So beschloss er, erst einmal das Land, in dem er lebte, in Ordnung zu bringen. Aber je länger er darüber nachdachte, desto schwieriger schien ihm auch das zu sein. Daher wollte er sich jetzt darauf beschränken, die Straße, in der er lebe, besser zu machen. Aber auch diese Aufgabe schien zu gross. Er fragte sich: "Wie sollte er alleine seine Familie oder seine Angestellten dazu bewegen, ein besseres Leben zu führen?"

So beschloss der Rabbi, erst einmal bei sich selber zu beginnen – ein weiser Entschluss.

P. Romuald

www.liebfrauen.net

IMPRESSUM

Namentlich gekennzeichnete Artikel entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion. Artikel können redaktionell überarbeitet werden.

Nächste Ausgabe Freitag, 28. November 2008
 Redaktionsschluss Dienstag, 11. November 2008

Sie können das Leben und die vielen Tätigkeiten an Liebfrauen durch eine Spende unterstützen:
 Konto 140 008 761,
 Nassauische Sparkasse Frankfurt, BLZ 510 500 15.
 Für jede Spende stellen wir Ihnen auf Anfrage eine steuerlich absetzbare Spendenquittung aus.

Der November - eine Lebensvertiefung besonderer Art

Franz von uns Assisi kann uns inspirieren

Landauf landab hat der November einen schlechten Ruf. Er gilt als Monat des Nebels, der nassen Kälte und grauen Tage. Immer länger werdende Nächte vergällen vielen Menschen die Lebensfreude. Manche bekommen schon Depressionen, wenn sie nur an ihn denken.

Dabei kann der November uns zu Besinnung und einer Lebensvertiefung der besonderen Art einladen. Auf den ersten Blick wirkt es vielleicht erschreckend, dass schon am Anfang dieses Monats die Erinnerung an die Toten steht. Allerheiligen und Allerseelen bilden die Toreinfahrt in einen Monat, der uns eindringlich daran erinnert, dass ein großer Teil unserer Bekannten, Freunde und Verwandten schon jenseits der Todesgrenze lebt.

Das Fest Allerheiligen schließt nicht nur die kanonisierten Heiligen ein, sondern alle zur Vollendung gelangten Verstorbenen, auch aus unseren Reihen. An Allerseelen gedenken wir aller verstorbenen Gläubigen. Beide Tage erinnern uns an Menschen, in deren Leben das Profil Jesu mehr oder weniger stark durchscheinen konnte. Vielleicht wecken diese Zeilen in manchen von ihnen die Erinnerung an liebe Verstorbene.

Gemeinsame Erlebnisse mit Vater und Mutter, mit Schwester und Bruder, mit Freunden und Verwandten tauchen vor ihrem geistigen Auge wieder auf. Sowohl

lichtvolle und positive Erfahrungen als auch dunkle und negative Eindrücke wechseln dabei vielleicht einander ab. Damit verbindet sich aber auch der Gedanke an das eigene Sterben. Wie gehe ich damit um?

Macht es mir Angst? Ist es mir gleichgültig? Schiebe ich es schnell zur Seite, um mich wieder dem scheinbar so sicheren Alltag zuzuwenden? Empfinde ich den Gedanken an mein Sterben als lebensbedrohend oder kann er mein Leben auch vertiefen?

Die alten Ägypter haben ihre Königsgräber zu großartigen Pyramiden ausgestaltet. Viele Touristen bewundern sie auf ihren Reisen auch heute noch. Die Grabkammern wurden sehr oft je nach Stellung des Verstorbenen prunkvoll ausgestattet und mit allen wichtigen lebensnotwendigen Utensilien und kulturellen Errungenschaften versehen, damit es dem Verstorbenen auf dem Weg ins neue Leben an nichts fehlte.

Eines scheint auf jeden Fall überdeutlich, die Menschen damals haben die Augen vor der Realität des Todes nicht verschlossen. Im Gegenteil mit dem Sterben wurde eine starke Hoffnung auf Leben verbunden, wie immer man sich dieses Leben jenseits der Todesgrenze auch vorstellen mochte.

Manche Zeitgenossen stimmen diese prunkvollen Gräber heute jedoch im posi-



tiven Sinne auch nachdenklich. Wenn Grabkammern kostbarer sind als Häuser, wird dann der Tod nicht wichtiger als das Leben? Heute klammern viele Menschen die Erinnerung an den Tod dagegen möglichst völlig aus. Die Friedhöfe liegen oft gut verborgen am Rande unserer Städte und Dörfer. Die Leichenwagen sind ganz diskret grau gespritzt.

Viele Gräber werden nur selten von den Angehörigen besucht. Oft genug kommt es vor, dass Menschen allein in Krankenhäusern und Seniorenheimen sterben, weil Verwandte und Freunde sich aus Angst schon frühzeitig abgesetzt haben und keinen Kontakt mehr pflegen.

Macht die Berührung mit dem Tod den Menschen unrein, wie es alttestamentliche Überzeugung war? Muss man fürchten vom Tod gleichsam angesteckt zu werden,

wenn man ihm zu nahe kommt?

Wenn viele Menschen der Konfrontation und Beschäftigung mit dem Thema Tod so aus dem Wege gehen, zeigt sich darin dann auch nicht im umgekehrten Schluss, dass sie für die Toten wenig Lebenshoffnung haben? Vielleicht verschließt man deshalb gern die Augen vor dieser „todsicheren“ Lebensrealität.

Franz von Assisi, dessen Sterben wir am 3. Oktober im Transitus gefeiert haben, kann uns hier eine neue Weise des Umgangs mit dem Tod zeigen. Eine Verherrlichung des Todes und seine Bevorzugung vor dem Leben kann in keiner Weise als angemessen bezeichnet werden. Es ist aber auch keine Lösung, den Tod zu verdrängen oder zu verschweigen und so einer Bedrohung des Lebens aus dem Hintergrund Vorschub zu leisten.

In der Zeit des langsamen Abschiedes von der Welt fügt Franziskus dem Sonnengesang noch eine Strophe hinzu: „Gelobt seist du, mein Herr, für unseren Bruder den leiblichen Tod; ihm kann kein Mensch lebend entrinnen.“

Den Tod als Bruder zu bezeichnen, stellt etwas Neues in der Geschichte der Spiritualität dar. Wir finden hier die Ausdehnung des christlichen Bruder-Begriffes nicht nur auf die Geschöpfe, sondern auch auf das letzte zum Leben gehörende Ereignis vor. Franziskus war ein so ganz und gar betender und mit Gott verbundener Mensch, dass er mit allem und allen versöhnt lebte, sogar mit Krankheit und Tod. Möglich wurde dieser familiäre Umgang mit den Grenzen des Lebens aus seinem tiefen Gottvertrauen. Er wusste, ich kann

mich auf den Herrn des Lebens verlassen. Darum ahmt Franziskus auch die Nachfolge Jesu bis ins Sterben treu nach.

Sein Biograph Thomas von Celano hält fest, dass sich der Poverello Brot bringen lässt, als die letzten Stunden anbrechen. Er segnet dies, bricht es und teilt es an die anwesenden Brüder aus. Dann fordert er sie auf den Sonnengesang zu singen und gemeinsam den Psalm 141 zu beten. Anschließend bittet er die umstehenden Brüder, ihm aus dem Johannes-Evangelium vorzulesen, beginnend mit Kapitel 13 (vgl. 2 Cel 214-217). So vertieft sich Franziskus noch einmal in die Liebe, das Leiden und Sterben seines Herrn und Meistern hinein. Er hat mit dem Evangelium gelebt und so stirbt er auch mit ihm. Der Tod weist auf das Leben hin. Er schneidet nicht vom Leben ab, sondern führt hindurch, ist als ein Transitus, ein Hinübergang zu verstehen, dessen war sich Franziskus sehr bewusst.

Was der Tod am Ende unseres Lebens darstellt, macht sich immer wieder auch schon im Alltag bemerkbar. In Krankheit und Schwächerwerden, in Hilflosigkeit und Ohnmacht zerbrechen so manche Illusionen, die wir uns vom Leben gemacht haben. Enttäuschungen und Tränen bleiben uns da oft nicht erspart.

Wenn wir jedoch an die Botschaft des lebendigen Gottes glauben, gehen wir nicht einfach im Tod unter, sondern werden geöffnet für Gottes Licht, das in uns aufleuchten möchte. Diese Prozesse sind schwierig und kräftezehrend, aber sie führen uns dem näher, der uns ins Leben gerufen hat. Jesus hat uns durch seinen Tod

gezeigt, dass auch wir im Tod in Gottes Herrlichkeit hineinstirben können. Dadurch hat er uns die tiefste Angst vor dem Tod genommen. Er ist ein neuer Anfang, hinein in Gottes ewiges Leben.

Niemand kann sagen, wie er stirbt. Frühere Generationen haben sich vorbereitet, indem sie immer wieder um eine gute Sterbestunde gebetet haben. So sollte eine neue Haltung eingeübt werden.

Wer wirklich gelebt hat und seine Berufung entdecken konnte, der kann sich in das Abschiedsgedicht „Leb wohl Frau Welt“ von Hermann Hesse einfühlen:

Es liegt die Welt in Scherben,
Einst liebten wir sie sehr,
Nun hat für uns das Sterben
Nicht viele Schrecken mehr.

Man soll die Welt nicht schmähen,
Sie ist so bunt und wild,
Uralte Zauber wehen
Noch immer um ihr Bild.

Wir wollen dankbar scheiden
Aus ihrem großen Spiel;
Sie gab uns Lust und Leiden,
Sie gab uns Liebe viel.

Leb wohl, Frau Welt,
und schmücke
Dich wieder jung und glatt,
Wir sind von deinem Glücke
Und deinem Jammer satt.

Diese Gelassenheit wünsche ich uns allen in diesem November und darüber hinaus

P. Romuald

Ein langer Weg

Judith Breunig berichtet über das Leben der "Kleinen Schwestern" in Paris

Es war ein langer Weg, ein unbequemer Weg. Acht Stunden mit dem Bus von Frankfurt nach Paris. Eine schlaflose Nacht, ein wirrer Weg, schlechte Luft und viele Fragen, bis ich endlich ankam in Paris, der Stadt der Liebe.

Um jene zu finden, war ich gekommen. Ich war gereist um Dich zu finden, Dich in meinem Leben zu finden, reiste ich nach Paris. Sieben Tage wollte ich bei einer Ordensgemeinschaft leben, zusammen mit acht weiteren jungen Frauen die Kleinen Schwestern des Evangeliums kennenlernen, ihren Gründer (i. w. S.) Charles de Foucauld und ihre Spiritualität. Und dabei mich selbst finden, mich in Dir, im Schlaglicht der anderen, meine Spiritualität (wieder-)finden.

Einmal mehr musste ich mich völlig aus meinem Umfeld lösen, nur das Nötigste zusammenpacken, um an einem fremden Ort mich selbst zu suchen und zu finden. Paris ist eine schöne Stadt – oder sind es viele Städte? La Courneuve, einer der Vororte, offenbart eine so gänzlich andere Welt, die mit dem schillernden Paris so gar nicht zusammen passt. Und doch habe ich dort Christus gefunden, der in der Hektik der Innenstadt zwischen Sightseeing und Metro kaum erkennbar ist.

In einem kleinen Häuschen mit extra angemietetem Gemeindesaal wohnen ein paar der Kleinen Schwestern. Jetzt, wo so viele junge Frauen mit ihnen leben, haben sie sich Verstärkung aus der Nachbarfraterni-

tät geholt, denn in Paris gibt es zwei Niederlassungen mit je drei bis vier Schwestern.

Wir leben einfach, haben Doppelzimmer, teilen uns zu sechst eine Dusche. Die Kleinen Schwestern haben keine Klöster, wie man das von den großen Orden kennt, nein, sie leben in ganz „normalen“ Verhältnissen, haben Mietwohnungen mitten zwischen den Menschen. Denn das ist wichtig; sie wollen ganz bei Gott und ganz bei den Menschen sein. Deswegen arbeiten sie auch regulär, sei es in der Bibliothek, bei der Stadt, im Schnellrestaurant, Erwerbsarbeit, mit der sie sich finanzieren, eben wie ganz „normale“ Menschen.

Wenn man den Menschen Kleine Schwester sein will, muss man ihr Leben teilen. Die tägliche Fahrt zur Arbeit in überfüllten Vorstadtbussen, die schlechten Arbeitsbedingungen, das knappe Geld, die mangelnde Zeit und die Nöte des Alltags, das alles teilen die Schwestern. Dabei sind sie für die anderen da, lassen mit sich reden, engagieren sich in Gemeinden vor Ort oder in sozialen Einrichtungen und sind präsent an Orten, zu denen andere Orden in einem säkularisierten Frankreich kaum Zugang haben.

Ich habe die Kleinen Schwestern als sehr authentisch erlebt, sehr am Boden der Tatsachen, mit der Welt vertraut. Der Einfachheit der Umgebung angepasst, weltoffen und warm. Und nicht nur ich, auch den anderen acht jungen Frauen ging es so.



Wir kamen aus der ganzen Welt und fanden doch zueinander: Aus Frankreich, Haiti, Lettland, Deutschland, Italien und Guadalupur, aus Ost und West, aus Süd und Nord. Wir alleine hätten schon Tage füllen können, allein im Austausch über unser Leben. Aber es ging um ein anderes Leben, um das Leben Jesu, dem Charles de Foucauld in der Wüste nachgegangen war und dem wiederum die Kleinen Schwestern folgen. Armut, Mission, Orden waren große Themen, bei denen jede wahrlich um ihr Leben fragte. So abgeschieden von unserem normalen Alltag an diesem fremden Ort, wurden die Diskussionen zunehmend privater, existenzieller,

notwendiger. Und dann das Gebet: jeden Tag zwei Stunden Schweigen mit Anbetung, Schreiben oder Schriftmeditation (oder auch einen Mittagsschlaf), gemeinsame Gebete am Morgen und am Abend, um den Tag zu rahmen. Der Weg nach Sacre Coeur und St. Auguste, wichtige Lebensstationen von Charles de Foucauld, der Besuch in der Gemeinde vor Ort, die bei leeren Kassen eine gutbesuchte Kirche vorzeigen konnte, und der Besuch bei der Nachbarfraternität mitten in einem Viertel, das nur aus Sozialbauten besteht, das alles beeindruckte sehr.

Völlig neue Welten an jeder Häuserecke - Schlaglichter, in deren Licht man sich selbst jedes Mal völlig fremdartig kaum wiedererkannte, und eben doch erkannte. Im Schlaglicht der anderen, im ehrlichen Austausch fand man sich selbst, fand man Grenzen, die im heimischen Umfeld längst verschwommen waren. Fernab jedes Internetzugangs und Fernsehers (was die Schwestern wohl besitzen, aber wir nicht benutzen) breitete sich zunehmend eine Ruhe in uns aus, die so warm war, dass sie selbst die größten Hoffnungen überstieg.

Also was habe ich gefunden? Bezaubernde, authentische Menschen, die auf ganz unterschiedliche Weisen Christsein in der Welt vorstellten. Ich habe Antworten auf

meine Fragen gefunden, wie zum Beispiel ich mein Christsein konkret leben kann. Charles de Foucauld muss eine faszinierende Person gewesen sein. Ich habe eine so arme Kirche erlebt, die jede Beschwerde über deutsche Verhältnisse Lügen straft und Lust macht auf Gemeindefarbeit. Ich habe Ruhe und einen neuen Zugang zur Liebe gefunden, denn die habe ich in all den Begegnungen so deutlich erkannt. Und ich habe einmal mehr erkannt, dass ich, wenn ich zuhause mit der gleichen offenen Sehnsucht nach der Liebe Ausschau halte, ich sie hier ebenso finden kann. Aber um das zu erkennen, musste ich erst weit reisen. Jetzt bin ich da.

Judith Breunig

Charles de Foucauld ein Kurzportrait

Charles Eugène Vicomte de Foucauld war Spross einer der reichsten Adelsfamilien Frankreichs, ein Lebemann und Frauenheld. Er wurde Offizier in der französischen Armee. Auf einem Feldzug in Algerien beeindruckt ihn die Würde und Schönheit des Islam und der Wüste. Mit 25 Jahren - wegen seiner Lebensführung inzwischen aus der Armee entlassen - reiste er monatelang durch Marokko - ein damals für Christen verbotenes Land, deshalb hatte er sich als russischer Rabbiner verkleidet. Er war durch den Anblick betender Moslems so beeindruckt, dass er sich ernsthaft zum Christentum bekehrte.

Er schloss sich dem Trappistenorden an, arbeitete in Frankreich, dann in Syrien und lebte einige Jahre als Einsiedler bei Naza-

reth in Palästina. 1901 wurde er zum Priester geweiht, ab 1904 begab er sich zur Missionsarbeit in die Sahara nach Algerien und lebte als Einsiedler unter den Tuareg im Hoggar-Gebirge. Mehrere Monate war er tausende von Kilometern unterwegs, meist zu Fuß, begleitet nur von einem Kamel als Tragetier. In den Dörfern verteilte er Medikamente und Nahrung. Er wollte durch sein Vorbild wirken, nicht durch missionarische Einflussnahme. Die Tuareg verehrten ihn bald als "großen Marabut". Er erforschte ihre Sprache, hinterließ ein Wörterbuch, sammelte Texte, Gedichte und Sprichwörter der Tuareg.

1916 schlugen die Wirren des 1. Weltkrieges Wellen bis in die Sahara; Charles wollte sich nicht in Sicherheit bringen, sondern bei den Dorfbewohnern bleiben. Er wurde während eines Überfalls von aufständischen Senussi erschossen. Seine Pläne zur Gründung eines eigenen Ordens konnte er nicht mehr verwirklichen.

René Voillaume gründete auf der Grundlage der Ideen von Charles, auf die er durch eine von René Bazin verfasste Biografie, aufmerksam wurde, 1936 die Gemeinschaft der "Kleinen Brüder Jesu".

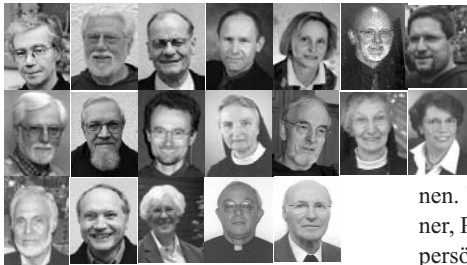
1939 folgte durch Magdeleine Hutin die Gründung der Gemeinschaft der "Kleinen Schwestern Jesu". Beide Gemeinschaften teilen jeweils das soziale Milieu ihrer Umgebung, ihre Mitglieder gehen einer weltlichen Berufstätigkeit nach.

Kanonisation: Die Seligsprechung erfolgte im November 2005 in Rom.

Quelle: Ökumenisches Heiligenlexikon

Gespräch im Turmzimmer

Wir sind für Sie da bei Lebensfragen, Glaubensfragen und Kirchenf



Anteil zu nehmen an der Freude und Hoffnung, Angst und Trauer der Menschen, ist ein wichtiges Anliegen der Seelsorge. Ein Gespräch kann in vielen Situationen des Lebens helfen, Lebensfragen zu klären, Glaubenskrisen zu begleiten und die Beziehung zu Gott neu zu ordnen. Verschiedene Gesprächspartner – Frauen, Männer, Priester und Ordenschristen – laden Sie zu einem persönlichen Gespräch in das Turmzimmer ein.

2008

	16.00 Uhr	17.00 Uhr	18.00 Uhr	19.00 Uhr
	November			
Di 04.	P. Wolfgang	P. Wolfgang	Sr. Christa	Sr. Christa
Mi 05.	Frau Noll	Frau Noll	Herr Leistner	Herr Leistner
Do 06.	Pfr. Petrak	Pfr. Petrak	Br. Bernhard	Br. Bernhard
Fr 07.	Pfr. Rohr	Pfr. Rohr	Herr Menne	Herr Menne
Di 11.	Herr Neuhaus	Herr Neuhaus	P. Ralf	P. Ralf
Mi 12.	Pfr. Greef	Pfr. Greef	Herr Menne	Herr Menne
Fr 14.	Herr Neuhaus	Herr. Neuhaus		
Di 18.	P. Romuald	P. Romuald	P. Ralf	P. Ralf
Mi 19.	Frau Noll	Frau Noll	P. Eckehard	P. Eckehard
Do 20.	Frau Jörg	Frau Jörg	Pfr. Rohr	Pfr. Rohr
Fr 21.	Sr. Luciosa	Sr. Luciosa	P. Ralf	P. Ralf
Di 25.	Pfr. Gruber	Pfr. Gruber	Sr. Christa	Sr. Christa
Mi 26.	Frau Noll	Frau Noll	Herr Menne	Herr Menne
Do 27.	P. Romuald	P. Romuald	P. Ralf	P. Ralf

Weitere Termine finden Sie im Faltblatt in der Kirche

Das Angebot ist kostenlos und offen für alle. Anmeldung bitte an der Klosterpforte oder (auch anonym) per Telefon.

0 69-29 72 96-0
Gespräch im Turmzimmer



Faszination Orgel

Die Entdeckung des französischen Klangsinns

Voix humaine“ (menschliche Stimme), „Voix céleste“ (himmlische Stimme), „Flûte harmonique“ (Harmonieflöte), viele Registerbezeichnungen der neuen Gockel-Orgel in Liebfrauen lesen sich wie Ausschnitte aus einem französischen Musiklexikon. Die Orgeln, die in den letzten drei Jahrzehnten in Deutschland erbaut wurden, haben fast alle einen großen Anteil an französischen Registern erhalten. Doch woher mag diese Neigung zum Nachbarland im Orgelbau kommen? Worin liegt der Unterschied zum deutschen Orgelbau?

Nach dem zweiten Weltkrieg waren in Deutschland (vor allem in den Großstädten) viele Orgeln, die aus dem 19. Jahrhundert stammten, zerstört oder beschädigt. Die Neubauten orientierten sich jedoch nicht mehr an dem emotionalen Klang der Romantik. Diese Ästhetik schien nicht zu den Nachkriegsjahren passen. Die kühlen, sachlich-nüchternen Klänge des sogenannten neobarocken Orgeltyps prägten von 1950 bis Ende der 70er Jahre das Klangbild der neuen Orgeln. Jeglicher Ausdruck des Gefühls auf der Orgel, verbunden mit innigen, warmen Klängen schien tabu. Doch vielen Organisten war diese sinnliche Beschränkung der Orgelmusik zu wenig.

Die Aufnahme friedlich-politischer Kontakte zwischen Frankreich und Deutschland nach dem Ende des Krieges bis hin zur Bildung von einer Wirtschaftsgemeinschaft (Montanunion, EWG) brachte auch

länderübergreifende Begegnungen im Bereich der Kunst und der Kultur mit sich. Das Interesse der Organistenwelt Deutschlands an den



romantisch-symphonischen Klängen der französischen Cathedralorgeln nahm immer mehr zu. Viele Orgel-Arbeitsgemeinschaften und Orgel-Studienreisen besuchten die französischen Orgelemporen. Besonders die Orgeln aus der Werkstatt von Aristide Cavallé-Coll (1811-1899) standen im Blickpunkt, zählte sie doch gemeinsam mit der Firma Walcker (Ludwigsburg) zur den führenden Orgelmanufakturen im Europa des 19. Jahrhunderts. Cavallé-Coll hatte sogar großen Einfluss auf den englischen und amerikanischen Orgelbau.

Mit vielen innovativen Erneuerungen hatte Cavallé-Coll den Orgelbau bereichert. So erhielten z.B. die Flötenregister einen größeren Klangkörper und erklangen wie Querflöten eines großen Orchesters. Ein stabiler Winddruck sorgte für Klangfülle und mit dem Schwellwerk konnte die Dynamik eines romantischen Orchesters imitiert werden. Die Liebfrauenorgel besitzt sogar zwei Schwellwerke: Viele

Pfeifen sind in einem Holzkasten untergebracht, der sich durch Jalousien während des Spiels öffnen lässt und somit für schöne dynamische Klangeffekte sorgt.

Viele französische Organisten komponierten für die Orgeln von Cavaillé-Coll wunderschöne Werke im sogenannten „symphonischen Stil“, da die klanglichen Eigenschaften eines Symphonieorchesters angestrebt wurden: großes Klangvolumen, flexible Klangsteigerungen, charakteristische und kräftige Solostimmen. Als erster sei der in Lüttich geborene César Franck (1822-1890) genannt. Er war in Paris an der Kirche St. Clothilde tätig und unterrichtete am dortigen Konservatorium. Ein weiterer Vertreter der Orgelsymphonik ist Charles-Marie Widor (1844-1937). Den Schlusssatz seiner fünften Orgelsymphonie bildet die berühmte „Toccata“, die mit Bachs „Toccata und Fuge d-Moll“ zu den bekanntesten Orgelwerken überhaupt zählt. Sein Wirkungsort war die Kirche St. Sulpice in Paris. Der jetzige Organist dort ist Professor Daniel Roth, der vor wenigen Wochen mit einem Konzert beim Orgelfestival in Liebfrauen zu hören war und alle



César Franck

begeisterte. Weitere Hauptvertreter der französischen Orgelsymphonik waren der blinde Louis Vierne (1870-1937), Organist an Notre-Dame in Paris und Marcel Dupré (1886 -1971), der ebenfalls in St. Sulpice tätig war. Alle französischen Organisten besitzen eine hervorragende Gabe der Improvisation, da in Frankreich in der Orgelausbildung viel Wert auf das freie Orgelspiel gelegt wird.



Charles-Marie Widor

Die französischen Register sind im Unterschied zu deutschen Pfeifen weicher im Tonansatz, zum Teil kräftiger in der Lautstärke und vor allem gut mischbar mit anderen Klangfarben.

Der französische Klangsinn gibt dem Hörer das Gefühl einen warmen Klang zu vernehmen, sowohl bei zarten Klängen als auch im vollen Orgelwerk (Tutti). Grelle oder stechende Klangfarben werden in der Regel vermieden. Diese Eigenschaften haben seit vielen Jahrzehnten die Orgelbauer und Organisten in aller Welt verzaubert. Und schließlich spiegelt sich der Charme der französischen Orgel auch in den zahlreichen phantasievollen Registernamen („Voix humaine“, „Voix céleste“...) wieder.

Peter Reulein

Farben Wesen - eine goethisch-poetische Komödie

Frauentreff-Wochenende in Wetzlar

Unsere diesjährige Wochenendreise haben wir als Goethewochenende gestaltet und führte uns nach Wetzlar. Dies war unsere erste Reise mit nur einer Übernachtung, aber zwei sehr lustigen und informativen Tagen. Wir waren dreizehn Frauen und sind das erste Mal ohne unsere Kinder gereist.

Am ersten Tag haben wir an einer Stadtführung teilgenommen. Dabei stand der Dom im Mittelpunkt. Der Dom zu Wetzlar kann im eigentlichen Sinn nicht als Kathedrale bezeichnet werden, weil Wetzlar kein Bischofssitz ist. Die Bezeichnung „Dom“

für Stifts- und Pfarrkirchen bürgerte sich erst ab dem Ende des 17. Jahrhunderts ein. Eine weitere Besonderheit dieses Bauwerks sind die verschiedenen Baustile mehrerer Epochen (z.B. Romanik, Gotik, Barock), die man anhand der Mauern noch sehr gut erkennen konnte. Bis heute ist der Dom unvollendet. Es fehlt der linke Turm in der Hauptfassade. Im zweiten Weltkrieg wurde das Gebäude stark beschädigt, konnte aber bis auf den Lettner wieder hergestellt werden.

Der Dom wird seit dem 16. Jahrhundert als Simultankirche genutzt, das heißt, die

katholische und die evangelische Gemeinde teilen sich diese Kirche, um Gottesdienste zu feiern. Dies ist ein modernes Beispiel für das Zusammenleben der Konfessionen. Für einige von uns war das eine neue Erfahrung. Das Innere der Kirche ist reich an Figurenschmuck, da gibt es u. a. den Marienleuchter oder auch Zunftleuchter genannt. Die Mutter Gottes ist von sieben Engeln umgeben, jeder Engel steht für eine der sieben mittelalterlichen



Fotos: B. Zoska

Zünfte. Nach der Dombesichtigung erfuhren wir noch einiges über Johann Wolfgang von Goethe. Er lebte von Mai bis September 1772 als Praktikant am Reichskammergericht in Wetzlar. Dort verliebte er sich unglücklich in die bereits verlobte Charlotte Buff. Es entstand der Roman "Die Leiden des jungen Werthers".



Nach der Stadtführung bestand die Möglichkeit, sich das Lottehaus anzuschauen. Ebenso konnte man auch das Jerusalemhaus, das Reichskammergerichtsmuseum, das Stadt- und Industriemuseum oder das Viseum (Haus der Optik) besichtigen. Einige von uns besuchten die Ausstellungen, die anderen genossen das schöne Wetter bei einer Tasse Kaffee an der Lahn. Um 18.00 Uhr trafen wir uns zum gemeinsamen Abendessen im Hotel Wetzlarer Hof. Hier konnten wir ein sehr gutes Drei-Gänge-Menü genießen. Für den Abend hatten wir noch einen Besuch im Theater eingeplant. Es handelte sich um eine goethisch-poetische Komödie mit dem Titel "FarbenWesen". Hierbei ging es um Goethes Forschungen zu Licht und Farbe, die auf einer runden Bühne mit verschiedenen Lichteffekten sehr gut dargestellt wurden.

Anschließend liefen wir noch durch die Altstadt und ließen den Abend bei einem leckeren Bratapfellokör, den uns Ingrid Noll spendierte, ausklingen. Nach einem reichhaltigen Frühstück nahmen wir

gemeinsam mit der Gemeinde am nächsten Morgen an der sonntäglichen Eucharistiefeier teil. Hier wurde an den 30. Todestag von Papst Johannes Paul I. gedacht. Danach bestand die Möglichkeit den Apfelmarkt zu besuchen. Hierbei handelte es sich um einen großen Herbstmarkt, der mit vielen Ständen zum Essen einlud.

Aber nicht nur Apfel-Freunde kamen auf ihre Kosten, denn von Töpferwaren über Textilien bis hin zu großen und kleinen Gaumenfreuden boten über hundert Aussteller alle Sparten ökologischer Produkte an. Nach einem netten Abschlußgespräch im Hotel fuhren wir wieder gemeinsam mit dem Zug nach Frankfurt.

Eines ist sicher, jede einzelne von uns konnte aus dieser Wochenendreise für sich etwas an neuen Erfahrungen und Wissen mit nach Hause nehmen. Wir freuen uns schon auf die nächste Fahrt im kommenden Jahr.

Marion Getreu

Christlich-Islamischer Dialog

1. November und 18. November

Die Werkstattgespräche zum christlich-islamischen Dialog unter der Leitung von Prof. Ingrid Haller sind eine ständige Einladung zur Auseinandersetzung mit dem anderen, dem Fremden. Die nächsten Termine sind:

Samstag, 1. November,
15 bis 21 Uhr, Haus am Dom,
Studientag zur islamischen Mystik:
"Der Ursprung des Daseins ist Bewegung"

Dienstag, 18. November,
19.30 Uhr, Gemeindesaal,
P. Claus Beuerle aus Würzburg referiert
über "Franziskus von Assisi - ein Mystiker"

Gottesdienste an Allerheiligen

Die Gottesdienste am Feiertag Allerheiligen, am 1. November, sind um 7, 10 und 17 Uhr.

Mittagsgebet für verstorbene Obdachlose

Montag, 3. November, 12.05 Uhr

Namenlos stirbt niemand. Davon sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Franziskustreffs und anderer christlicher Hilfseinrichtungen in Frankfurt überzeugt. Gemeinsam mit den Gästen der Einrichtungen gedenken sie deshalb einmal im

Jahr der verstorbenen Obdachlosen. Es werden die Namen derer verlesen, die in Heimen oder in Krankenhäusern, im Park oder auf einer Toilette oder sonst wo ihr Leben in Gottes Hand zurückgelegt haben. Dieser Gedenkgottesdienst beginnt am 3. November um 12.05 Uhr und dauert etwa eine halbe Stunde.

Abendgespräche im City-Kloster

**4. November, 11. November, 25. November
jeweils 19.30 Uhr, Gemeindesaal**

P. Ralf Feix OFMCap spricht am **Dienstag, 4. November**, um 19.30 Uhr über „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen (Röm 5,5)“. Vortrag zur 700-Jahrfeier des Franziskaners und Theologen Johannes Duns Scotus.

Glauben, Wille und Liebe höher als Wissen und Vernunft zu bewerten, dies brachte eine neue Wende in der Theologie, die besonders durch den Franziskaner Duns Scotus eingeleitet wurde.

In der Eucharistie feiern wir Danksagung. Es geschieht Wandlung. Doch was wird gewandelt und was bedeutet das für den Christen? Lasse auch ich mich wandeln? Neben Grundfragen zur Eucharistie will der Vortrag diesen Fragen nachgehen.

Am Dienstag, 11. November, um 19.30 Uhr stellt **Prof. P. Dr. Thomas Dienberg** aus Münster die Frage: "Ist Christsein noch modern? Herausforderungen heute!"

Vielen Menschen hat der christliche Glaube heute, so scheint es, nichts oder nur

noch sehr wenig zu sagen. In der Predigt wirkt er abgehoben und nicht für das wirkliche Leben bestimmt, mit den öffentlichen Verlautbarungen der Kirchen sieht es nicht anders aus. Doch stimmt das? Der Vortrag versucht die aktuelle Bedeutung des Glaubens und die Herausforderungen an den Glauben heute herauszuarbeiten. Christlicher Glaube muss sich einmischen, immer wieder, aktuell.

„Gebet – wie geht das?“, so lautet das Thema des Vortrages von **Pfarrer Dr. Robert Nandkisore** aus Eltville am **Dienstag, 25. November** um 19.30 Uhr im Gemeindesaal. Er schreibt dazu: „Es ist eigenartig: Jeder scheint zu wissen, was Gebet ist. Bei einem ist es mehr das Rezipieren fremder Texte (auch wenn sie bekannt sind), für den anderen ist es mehr ein kurzes Stoßgebet, mit dem lieben Gott zu reden, so wie „man“ sich das gerade vorstellt.

Andererseits gibt es gegenüber dem Gebet eine große Ratlosigkeit, gerade bei denjenigen, die der Kirche und dem Glauben nahe stehen. Sie wünschen sich etwas „Tieferes“, eine tiefere Verbundenheit mit Gott und meinen, durch vermehrtes Beten ginge das: reicht es also, die Gebetszeit einfach täglich um 15 Minuten zu verlängern, sich ein Gebetbuch zu kaufen und dann wird ein Pensum abgebetet? Das scheint die Vorstellung zu sein und gleichzeitig ist zu spüren: das funktioniert nicht!

Funktionieren: Genau das ist wohl in den Köpfen drin. Gebet muss „funktionieren“ – aber was soll dabei „herauskommen“? Ein ekstatisches Hochgefühl, das mich die Hand Gottes irgendwie fühlen lässt? Eine

größere Gelassenheit? Ein tieferes Wissen in die Geheimnisse der Welt oder wenigstens meines Lebens?

An Hand der Gebetspraxis der Kirche, der Gebetsgebärden in der Liturgie und der Psalmen soll der Frage nach dem Gebet nachgegangen werden, um gemeinsam zu entdecken, zu welcher Wahrhaftigkeit uns das Gebet befreien will.

Frankfurter Evangelienspiel

Donnerstag, 6. November, 18 Uhr
Infoveranstaltung im LUKAS 14

Zu einer Informationsveranstaltung zum Frankfurter Evangelienspiel 2009 lädt der Verein LUKAS 14, Vilbeler Str. 36, am Donnerstag, 6. November, um 18 Uhr ein.

Wir erzählen von der Entstehungsgeschichte des Evangelienspiels (im Jahr 2000), warum und in welcher Form es aufgeführt wird, wir berichten über Spieler und Regisseure. Die 12 Spielbilder werden vorgestellt, Kostüme präsentiert und Ausschnitte aus den vergangenen Evangelienspielen gezeigt. Diese Veranstaltung ist auch für Interessenten gedacht, die mitspielen wollen.

St. Martinszug

Sonntag, 9. November, 17.30 Uhr
Spielplatz der Kita Liebfrauen

Die Kindertagesstätte Liebfrauen des Caritasverbandes Frankfurt organisiert in diesem Jahr wieder in Kooperation mit dem evangelischen Kinderhaus St. Peter einen ökumenischen St. Martinszug.

Treffpunkt ist am Sonntag, 9. November, um 17.30 Uhr der Spielplatz der Kindertagesstätte Liebfrauen. Von dort ziehen die Kinder mit ihren Laternen durch die Innenstadt zum Innenhof der Liebfrauenkirche. Gegen 18.15 Uhr werden sie vom Pfarrer der Gemeinde Pater Romuald Hülsken begrüßt. Im Hof des Liebfrauenklosters werden die Kinder und ihre Begleiter einige Lieder singen und die Martinsbrezel teilen.

PGR-Sitzung

Dienstag, 11. November, 19.15 Uhr
Kapuzinerkeller

Die Mitglieder des Pfarrgemeinderates von Liebfrauen treffen sich am Dienstag, 11. November, um 19.15 Uhr zur Sitzung im Kapuzinerkeller. Die Beratungen sind öffentlich.

Spurensuche

Samstag, 15. November, 12.05 Uhr
Gemeindesaal

Es gibt viele Dinge, an denen wir hängen und die wir nicht loslassen können oder wollen: Besitz, Beziehungen, Macht, Egos, Illusionen ... Manchmal tut uns das nicht gut. Aber loslassen zu können ist schwer, vor allem, wenn zunächst der Verlust im Vordergrund steht. Aber steckt in einem Verlust manchmal nicht auch die Chance für etwas Neues? Was kann uns Franziskus dazu sagen?

Interessierte junge Erwachsene zwischen 18 und 45 Jahren sind herzlich eingeladen. Beginn ist am Samstag, 15. November, um

12.05 Uhr in der Kirche mit dem Mittagsgebet. Anmeldung erbeten.

Integrativer Gottesdienst

Sonntag, 16. November, 10.00 Uhr
Liebfrauenkirche

Am Sonntag, 16. November, findet um 10 Uhr ein integrativer Gottesdienst mit Br. Markus Heinze, Franziskaner und P. Amandus statt. Br. Markus wird in einer Dialogpredigt auf Migranten der Elterngeneration eingehen. Diese berichten, mit welchen Erwartungen sie nach Deutschland kamen und wie sie heute leben. Vier junge Frauen werden den Gottesdienst mit einem Danktanz gestalten.

Offener Seniorentreff

Mittwoch, 19. November, 15 Uhr
Feier der Krankensalbung

Zum Seniorentreff am Tag des Ewigen Gebetes (19. November) wird in der Liebfrauenkirche ein Wortgottesdienst gefeiert, in dem alle, die möchten, das Sakrament der Krankensalbung empfangen können. Die Senioren und alle Interessierten sind dazu eingeladen. Nach dem Gottesdienst ist im Gemeindesaal die Kaffeetafel zum gemütlichen Beisammensein gedeckt.

Frauentreff

Samstag, 22. November, 15 Uhr
Gemeindesaal

Einen spannenden Nachmittag erwarten die Teilnehmerinnen des Frauentreff am Samstag, 22. November, um 15 Uhr im

Gemeindesaal. Herr Joachim Lask aus dem Profi-Team des HR ist zu Gast. Er berichtet über Persönlichkeitstests und deren Möglichkeiten und Grenzen, dies besonders im Hinblick auf die Kinder und Jugendlichen der Gruppe, die oft nicht wissen, wohin sie ihr (beruflicher?)Weg führen soll. Weitere Informationen bei Ingrid Noll unter der Telefonnummer 069 - 59 92 49.

Aktivtreff 50+

Mittwoch, 26. November, 17 Uhr
Gemeindesaal

Die letzte Zusammenkunft in diesem Jahr am 26. November findet sozusagen am Vorabend des 1. Advents statt. Dieses Treffen beginnt mit einer Besinnung und soll auf die kommende Adventszeit einstimmen. Der hl. Franziskus soll uns Impulse für das Weihnachtsgeheimnis geben.

Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Aktivtreff 50+ werden bei dieser Gelegenheit gebeten, Wünsche, Impulse und Themen zu nennen, die im kommenden Jahr behandelt, diskutiert und durchgeführt werden sollten. Im gemütlichem Beisammensein und Gedankenaustausch bei Kaffee und Kuchen soll das letzte Treffen in diesem Jahr beschaulich ausklingen.

Franziskanische Gemeinschaft lädt ein

Neuwahlen am Sonntag, 9. November

Der FG-Gebetskreis trifft sich am Dienstag, 4. November, um 19.30 Uhr im Gruppenraum zu Gebet und geistlichem Impuls.

Am Sonntag, 9. November, finden die FG-Vorstandswahlen unter Vorsitz des FG-Regionalvorstehers Matthias Petzold um 14.30 Uhr im Gemeindesaal statt. Hierzu mögen sich bitte möglichst viele FG-Mitglieder auf den Weg machen! Die Monatsversammlung am 2. November entfällt.

Die „FG am Samstag“, in der Verantwortung von Franziska Nagel und Martina Kopf, erstellt am 29. November um 14.00 Uhr im Gruppenraum das Jahresprogramm 2009 für diese Gruppe.

Tauftermine

Die nächsten Tauftermine sind 16. November und 6. Dezember 2008 jeweils um 14 Uhr. Anmeldung und Absprache eines Termins sind bitte über die Klosterpforte zu vereinbaren. Telefonnummer: 069 / 29 72 96-0 oder per E-Mail an: romuald.huelsen@liebfrauen.net

Adventsliedersingen

29. November bis 21. Dezember, 19.30 Uhr
Liebfrauenkirche

Einer mittlerweile schon fast alten Tradition gemäß lädt Liebfrauen in der Adventszeit wieder zum ökumenischen Adventsliedersingen ein. Organisiert von der Evangelischen Öffentlichkeitsarbeit, der Katholischen Medienarbeit und der Frankfurter Tourismus und Congress GmbH, in Kooperation mit Liebfrauen singen evangelische und katholische Chöre aus Frankfurt vom 29. November bis 21. Dezember täglich um 19.30 Uhr in der Liebfrauenkirche.

<p>Sonntag, 2. November</p> <p>10 Uhr Integr. Gruppe Gemeindesaal</p>	<p>14.30 Uhr FG Neuwahlen Gemeindesaal</p> <p>17.30 Uhr Martinszug Spielplatz der Kindertagesstätte Liebfrauen</p>	<p>Sonntag, 16. November</p> <p>10 Uhr Integr. Gottesdienst Liebfrauenkirche</p>	<p>Gemeindesaal</p> <p>Mittwoch, 26. November</p> <p>17 Uhr Aktivtreff 50+ Gemeindesaal</p>
<p>Montag, 3. November</p> <p>12.05 Uhr Totengebete für verstorbene Obdachlose</p> <p>17 Uhr Schweigemeditation Turmzimmer</p>	<p>Montag, 10. November</p> <p>17 Uhr Schweigemeditation Turmzimmer</p>	<p>Montag, 17. November</p> <p>17 Uhr Schweigemeditation Turmzimmer</p>	<p>Freitag, 28. November</p> <p>15 Uhr Bibelgespräche Zum Alten Testament Dr. Kornelia Siedlaczek Gemeindesaal</p>
<p>Dienstag, 4. November</p> <p>19.30 Uhr Vortrag P. Ralf Feix Gemeindesaal</p> <p>19.30 Uhr - 20.30 Uhr FG Gebetskreis Gruppenraum</p>	<p>Dienstag, 11. November</p> <p>19.15 Uhr PGR-Sitzung Kapuzinerkeller</p> <p>19.30 Uhr Vortrag P. Thomas Dienberg Gemeindesaal</p>	<p>Dienstag, 18. November</p> <p>19.30 Uhr Christl-Islam. Dialog Vortrag P.Claus Beuerle Gemeindesaal</p>	<p>19.30 - 21 Uhr Kreis Junger Leute Kapuzinerkeller</p> <p>Samstag, 29. November</p> <p>14-17 Uhr FG Gruppenraum</p> <p>19.30 Uhr Adventsliedersingen Spiekeroo-chor Liebfrauenkirche</p>
<p>Freitag, 07. November</p> <p>15 Uhr Bibelgespräche Zum Alten Testament Dr. Kornelia Siedlaczek Gemeindesaal</p> <p>19.15 Uhr Mystikkreis Kapuzinerkeller</p> <p>19.30 Uhr Eine-Welt-Gruppe Gruppenraum</p>	<p>Freitag, 14. November</p> <p>15 Uhr Bibelgespräche Zum Alten Testament Dr. Kornelia Siedlaczek Gemeindesaal</p> <p>19.30 - 21 Uhr Kreis Junger Leute Kapuzinerkeller</p>	<p>Mittwoch, 19. November</p> <p>15 Uhr Offener Seniorentreff Kirche + Gemeindesaal</p>	<p>Samstag, 22. November</p> <p>15 Uhr Frauentreff Gemeindesaal Gruppenraum</p>
<p>Sonntag, 9. November</p> <p>10, 11.30, 17 Uhr Eine-Welt-Verkauf Franziskustreff</p>	<p>Samstag, 15. November</p> <p>12-17 Uhr Spurensuche Gemeindesaal</p>	<p>Samstag, 22. November</p> <p>15 Uhr Frauentreff Gemeindesaal Gruppenraum</p>	<p>Sonntag, 30. November</p> <p>10, 11.30, 17 Uhr Eine-Welt-Verkauf Franziskustreff</p> <p>11.30 Uhr Familiengottesdienst</p> <p>17 Uhr Messe mitgestaltet von der Kita-Liebfrauen</p> <p>19.30 Uhr Adventsliedersingen Liebfrauenkirche</p>
		<p>Montag, 24. November</p> <p>17 Uhr Schweigemeditation Turmzimmer</p>	
		<p>Dienstag, 25. November</p> <p>19.30 Uhr Vortrag Pfarrer Dr. Robert Nandkisoro</p>	

Musik in Liebfrauen

KIRCHENMUSIK

Sonntag, 2. November (Allerseelen), 10 Uhr:
Gottesdienst mit Gregorianischen Chorälen

Samstag, 29. November, 19.30 Uhr:
Konzert mit dem Chor
der „Spiekeroog-Fortbildung 2008“
Leitung: Peter Reulein, Christoph Kuhn,
Moderation: Eugen Eckert (Eintritt frei)

Sonntag, 30. November, 20.30 Uhr:
Gottesdienst mit Neuen geistlichen Liedern

Kartenvorverkauf zu „Celtic Christmas“

Die Eintrittskarten (10 Euro) zum Konzert „Celtic Christmas“ am Samstag, 20. Dezember, 19.30 Uhr in der Liebfrauenkirche werden Anfang November an der Pforte (069 / 297296-0) erhältlich sein. Irische Advents- und Weihnachtsmusik aus alter und neuer Zeit erklingen bei Kerzenschein. Das Vocalensemble Liebfrauen und die „Cappuccinis“ werden von einer Irish-Folk-Gruppe begleitet.

PROBEN

Die „Cappuccinis“ (Chor mit jungen Erwachsenen)
montags im Kapuzinerkeller
19.15 Uhr bis 20.30 Uhr

Vocalensemble Liebfrauen
mittwochs im Gemeindesaal,
19.30 bis 21 Uhr

Choralschola
nach Vereinbarung

Kantorenprobe
Donnerstag, 27. November, 19.30 Uhr
Jahresabschluss-Treffen mit dem Orgelteam

GOTTESDIENSTE

Sonntag

8.00 Uhr **Eucharistiefeier**
10.00 Uhr **Eucharistiefeier**
11.30 Uhr **Eucharistiefeier**
17.00 Uhr **Eucharistiefeier**
20.30 Uhr **Eucharistiefeier**
Anschließend offener Treff
im Kapuzinerkeller

Montag bis Freitag

7.00 Uhr **Eucharistiefeier**
8.00 Uhr **Laudes - Morgengebet**
10.00 Uhr **Eucharistiefeier**
12.05 Uhr **Gebet am Mittag**
18.00 Uhr **Eucharistiefeier**
18.45 Uhr **Vesper - Abendgebet**

Samstag

7.00 Uhr **Eucharistiefeier**
8.00 Uhr **Laudes - Morgengebet**
10.00 Uhr **Eucharistiefeier**
12.05 Uhr **Gebet am Mittag**
17.00 Uhr **Vorabendmesse**

BEICHTGELEGENHEIT

Montag bis Freitag

8.30 bis 9.45 Uhr
10.45 bis 11.45 Uhr
15.00 bis 17.45 Uhr

Samstag

8.30 bis 9.45 Uhr
10.45 bis 11.45 Uhr
14.30 bis 16.45 Uhr

**Lasst euch mit
Gott versöhnen (2 Kor 5,20)**



**BONIFATIUS
WERK**
Freie Botschaft
für Deutschland
und Europa

WERDET NICHT MÜDE VON IHM ZU sprechen

Diaspora-Sonntag, 16. November 2008



Liebfrauen|brief

www.liebfrauen.net

31. Oktober 2008, Nr. 713

